

# Obwalden ehrt Heinrich Federer

Als unser geschmeidig kletternder Wagen die Passhöhe des Brünig hinter sich gebracht hatte und nun in raschem Lauf die Kehren der Straße ins Obwaldnerland hinabglitt, als die Jugendheimat Heinrich Federers rings in dunkler, warmer Schönheit sich auftrat, da fragte in das muntere Plaudern hinein plötzlich eine Stimme, leise und fast traurig: „Was hätte wohl er zu dieser Feier gesagt?“ Wir schwiegen und dachten an den Dichter, der allem großen Getue so abhold war, sahen ihn, wie er abwehrend die Hand hob, wie ein erschrockenes Lächeln ängstlich um die schmalen Lippen zuckte...

Doch da erschien zur Linken das blaue Auge des Lungernsees, und an seinen Ufern leuchtete ein Sonnenrausch von gelbem, blühendem Reps. Gelb, Gelb, festliches Gelb, wie es Heinrich Federer so sehr geliebt! Ein Aufatmen ging durch den Wagen und eine andere Stimme sprach: „Seht, Obwalden hat das Sonntagskleid ange-



Erstellt am: 15. März 2025.

Titel des Artikels: Obwalden ehrt Heinrich Federer

Quelle: Der Bund, 2. Juli 1930, <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=DBB19300702-02.2.6>

Der PDF-Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung von e-newspaperarchives.ch bereitgestellt.

zogen! Ich glaube doch, diese Stunde hätte ihn gefreut."

Ja, sie hätte ihn gefreut! Als wir am Abend den gleichen Weg zurückfuhren, wußten wir es. Wir hatten einer Feier beigewohnt, die das Andenken Federers würdig und schlicht ehrte, einer Feier, deren bestes Teil die aus allem Tun und Sprechen strömende Liebe zu diesem Toten war, dessen Werk und Sein gelebte Liebe bedeutet...

\*

An der Kirche von Sachseln wurde am Sonntag eine Gedenktafel für Heinrich Federer enthüllt. Rechts neben dem reichgeschnittenen Portal des Gotteshauses ist sie in die Mauer eingelassen. Sie zeigt im Relief ein von Alfons Magg geschaffenes Profilbild des Dichters; darunter liest man die Worte:

Zur Erinnerung an  
Heinrich Federer  
1866 1928  
Ehrenbürger von Sachseln

Eine kleine Landsgemeinde hatte sich zum Festakt eingefunden. Die Behörden von Obwalden und Nidwalden, Freunde des Dichters von nah und fern, zahlreiche Geistliche, die Verbindung „Subsilvania“ vom Sarner Kollegi, das ganze Dorf Sachseln natürlich, das Mätteliseppi sogar — direkt aus dem Himmel zugereist — und viele Kinder, die mit großen Au-

gen das ungewohnte Geschehen verfolgten, Kinder wie jene, die einst so durstig am Munde des großen Erzählers gehangen haben.

Herr Landammann C. Stodmann beschwor als erster Redner den vollen Dreiklang von Kirche, See und Berg und schilderte den diesen Wahrzeichen der Heimat aufs engste verbundenen Dichter als einen Obwaldner, dessen schönste Bücher vom Geist der Heimat erfüllt sind und von ihr künden. Obwalden dankt heute Heinrich Federer, der in Tat und Wahrheit sein Ehrenbürger ist. — Der Kernser Pfarrer Albert von Ah führte in seinem schönen Prolog das angeschlagene Thema fort. Seine Verse waren eine Apotheose der Heimat und ihres bedeutendsten Sängers. Unter den Klängen der Musik fällt die Hülle von der ehernen Tafel. Das blumenumkränzte Gesicht Federers grüßt Land und Volk, es sieht, wie Herr Domherr J. Rohrer von Sachseln in seiner von Rührung durchwebten Rede sagt, hinunter zum Doktor Omelin-Haus, zur Wohnung des Mätteliseppi, zum eigenen Heimathaus, es schaut den oft gegangenen Weg nach Sarnen, den See und alle die andern Stätten der Jugend.

Als Kollege und Freund, Heinrich Federer durch zwanzig Jahre in Herz und Gefinnung verbunden, spricht Dr. Johannes Jegerlehner. Wann und wo, fragt er, sind die Getreuen eines Dichters sobald schon nach seinem Tode in einer Weise zusammengekommen, wie wir es heute tun? Heinrich Federer besaß das Geheimnis des

alles Bindenden und Einenden. Sein Werk erwuchs aus der Kraft seiner Heimat, und ewig gleich schlägt in den Menschenbildern seiner Schöpfungen das Herz des heimatlichen Menschen. Die Liebe zum Leben, der edle Optimismus des Denkens und Handelns ist das höchste Kleinod seines Schaffens. Dank gebührt Obwalden, in einer Zeit, da Dichterverehrung danniederlegt wie geschlagenes Korn, diese Gedenkfeier veranstaltet zu haben.

Das Programm fand im Hotel Kreuz bei Trunt und Imbiß seine Fortsetzung. Der Sachseler Gemeindepräsident, Herr Alois Rohrer, begrüßte die Festgemeinde, darunter auch die Schwester Federers, Frau Spillmann-Federer. Felix Moeschlin überbrachte die Grüße des Schweizerischen Schriftstellervereins und gedachte des toten Dichters als eines immer hilfsbereiten Freundes schriftstellernder Jugend, eines neidlosen Verherrlichers und Ermutigers des Gesunden, eines Menschen, der eine Heimat in sich trug, wie nur wenige seiner Zeitgenossen sie noch besitzen. Dr. Eduard Korrodi sprach im Namen der Schweizerischen Schillerstiftung und der Martin Bodmer-Stiftung. Ein Mädchen in Landestracht trug eine von Dr. Franz Niderberger verfaßte „Huldigung der Gemeinde Sachseln an Heinrich Federer“ vor, Glückwünsche von Bundesrat Motta, den Neffen von Muri-Gries und Engelberg, Professor de Chastonay, Meinrad Lienert, Carl Alexander Bernoulli und vielen andern wurden verlesen.

Und dann kommt ein Köstliches: Anton Stod-

mann, der lebenslange Freund, bringt Jugendbriefe Heinrich Federers zu Gehör, aus denen die im Kern sich nie verändernde Wesenheit des Dichters in gefühlsdurchpulsten, bald begeisterten, bald leidvoll klagenden Worten spricht. Ein anderer der Jugendkameraden, Dr. von Deschwanden, der sieben Jahre neben Federer die Sarner Schulbank drückte, erzählt mit feinem Humor Anekdoten aus der Kollegzeit, wie jene, daß Federer, als beim Pater Leo Fisser das Schlussgedicht des Semesters abgegeben werden mußte, gleich für vier Mitschüler dichtete und bei der Rangverteilung nach diesen vierer glücklich als Fünfter eingereiht wurde... Ja — und jetzt erscheint tatsächlich das Mätteliseppi im Rahmen eines kleinen Festspiels von Frau Rosa Rüdler-Ming, erst wetternd und aufbegehrend über den ungezogenen Heiri, der es in aller Leute Mund gebracht habe, dann aber durch besseres Wissen versöhnt und auf seine Art das Lob des Dichters mehrend.

\*

Damit ging die eigentliche Feier zu Ende. Doch der Name dessen, den man gewiß einfach, aber aufrichtigen Herzens geehrt hatte, ging in erinnernden Gesprächen weiter von Lippe zu Lippe, und als wir aufbrachen, da saßen die grauköpfigen Jugendgenossen mit glänzenden Augen um den langen Tisch und eben hob wieder einer zu erzählen an... A. H. S.